

2157

Von der Capstadt

ins

Land der Masschukusumbe.

Reisen im südlichen Afrika in den Jahren 1883—1887

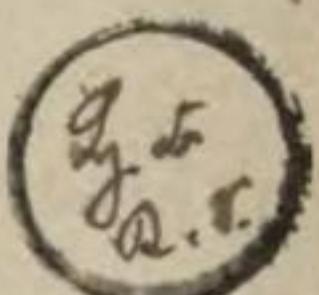
von

Dr. Emil Holub.

156 T.

Mit 205 Original-Holzschnitten und 2 Karten.

№ 2/11.



Zweiter Band.

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5162298

Wien, 1890.

Alfred Hölder,
f. u. l. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Rothenburgstraße 15.

Während des Gespräches lugte ich nach den Trägern aus, und als ich den letzten mit Oswald herankommen sah, fiel mir auf, daß unser zahmer Pavian fehle. Ich schaute mich um, ob er nicht vielleicht in der Nähe abgemattet im Schatten liege.

»Öh, Öh, Tschéne,« schallte es plötzlich von der anderen Seite aus der Lichte her, wo die andere Partie der vermeintlichen Rinaldinis noch immer auf derselben Stelle hockte und nun mit einemmale von dem etwas zurückgebliebenen Pit förmlich über den Haufen gerannt wurde. Pit kannte und liebte meine für engagirten zwanzig Schwarzen, welche wochenlang mit uns zogen und ihn oft fütterten und liebkosten; er hasste aber Alles, was Träger hieß, mit mir um die Wette.

Diese mit den weißen Federn so abenteuerlich geschmückten Schwarzen hatte er sofort als Fremde erkannt und gewiß ebenso schnell beschlossen, ihnen einen Schabernak zu spielen. Er kam, wie immer, geräuschlos und sprang plötzlich auf den Rücken des Edmannes. Dieser zu seinem Entsezen von hinten so Angegriffene wollte auffringen, fiel aber auf zwei seiner Nebenmänner, denn Pitt hatte schon den vierten in der Reihe angefallen und im Vorbeirennen zuletzt noch dem weiter absitzenden Knaben, der aufgesprungen und davon zu laufen suchte, die Wade zerkratzt. Dies alles war das Werk eines Augenblicks, so daß wir blos das laute Schreien hörten und einen Haufen von Menschen, die heftig um sich schlugen, auf einem Knäuel liegen sahen. Abseits bemerkten wir bald auch den heulenden Knaben, der auf der Erde lag und schrie, wie wenn ihn ein Nashorn gespießt hätte. Von Pit war nichts zu sehen und zu hören. Wo war er? Schon in unserer Nähe.

Und die tapferen Räuber in unserer Mitte, vor denen Boy so sehr gezittert, was thaten die? Sie suchten zu entrinnen; einer hatte sogar Mapani's Speer ergriffen, um sich gegen Pit zu bewaffnen. Ich rief den Affen heran, er ließ sich fangen und erhielt einen Maiskolben; doch kaum hatte er die sich zurückziehenden Matoka und ihre weißen Federbüschle erschaut, so suchte er sich zu entwinden, um ihnen nachzulaufen und auch diesen Helden ein Andenken an sein Gebiß mitzugeben; doch ich hielt ihn zurück.

XXVIII.

Drei Monate an der Cschobemündung.

Erfolg und Mißerfolg der nach Ponda-ma-Tenka und Schecheka gesendeten Boten. — Eine schwierige Bootfahrt. — Fekete nach dem Maschupia-Inquisi-Gebiete gesendet. — Unsere Beschäftigung in Gazungula. — Notizen zur Völkerkunde am centralen Zambesi. — Die Sonnenfinsterniß vom 29. August. — Schwere Krankheiten im Lager. — Jagden in Gazungula. — Leeb's Verwundung durch einen Leoparden. — Löwenbesuch in Gazungula und in Ponda-ma-Tenka. — Nilpferde von den Maschupia getötet. — Jäger August in Lebensgefahr. — Nillas' Grausamkeit. — Zweikampf zwischen Sontje und Afrika eines Weibes halber. — Luanika's neues Jagdgesetz. — Abnahme der Elefanten im Marutse-Reiche. — Nachrichten von Mo-Panza. — Oswald Söllner's Tod. — Abreise von Gazungula. — Fekete's Trans-Zambesi-jagdzug. — Weitermarsch. — Fekete's Verdrängung aus dem Jagdfelde durch den Statthalter von Makumba.

Mancher freundliche Lejer wird sich bei Lësung dieser Capitelaufschrift verwundert fragen: Ja, warum blieb der Holub so lange, warum eilte er nicht so schnell als möglich der Capstadt zu? Das »Warum« sollen die nächsten Zeilen erklären. In Fetzten gehüllte fränke Bettler standen wir vier Europäer Ende August 1886 am Zambesi und nun galt es, die kolossale Reise nach Europa zu machen; für mich als Mann der Wissenschaft galt es aber auch noch, meine wissenschaftliche Ehre zu retten. Wenn ich mir auch sagen müßte, daß die bei den Maschukulume erlittenen Verluste durch nichts zu ersetzen seien, so wollte ich noch sammeln, was mir eben möglich war. Die Lësung dieser zwei Aufgaben, der Heimreise und der Completirung meiner Sammlungen, nahm nun zunächst meine Zeit und Kraft in Anspruch. Vor Allem sah ich, daß wir uns hier

und verkaufte sie in Schoschong für je 12 Gulden; die Pfeile sind vergiftet. Kurze Zeit vor unserer Ankunft waren zwei Schoschonger Mischlinge, Gert Batji und Tom Damara, welche sich in dem von den Makouka bewohnten Gebiete auf der Straußen- und Elephantenjagd befanden, von diesen Masarwa getötet. Ohne Führer kann man in diesem Gebiete, der wenigen Wasserstellen halber, nicht jagen. Die Jäger hatten zwei Makouka als Führer und wurden von diesen an deren Freunde verrathen, die den Fremden die Jagd auf das edelste Wild des Landes nicht gestatten wollten. In der Nacht im Schlafe erwachten zu gleicher Zeit beide Mischlinge mit einem brennenden Schmerz, der eine in der Brust, der andere am Beine, beide waren von vergifteten Pfeilen getroffen worden. Beide starben unter furchtbaren asthmatischen Schmerzen bei vollem Bewußtsein etwa zwölf Stunden später.

Tödten die Makouka mittelst dieser Pfeile Wild, so finden sie es in der Regel sechs Stunden nach der Verwundung todt vor. Dann schneiden sie die getroffene und geschwollene Stelle aus, werfen auch das Herz und die großen Blutgefäße weg und essen das übrige Fleisch ohne Schaden für ihre Gesundheit.

Ueber weitere wissenschaftliche Resultate des dreimonatlichen Aufenthaltes am Bambesi hätte ich Folgendes zu erwähnen:

Von Säugethieren lieferte derselbe, mit der Nordzambesireise* zusammengekommen, nahezu so viel, als der Aufenthalt am Limpopo, dabei auch Arten in der Sammlung noch gar nicht oder spärlich vertretener Thiere. Neu wurden der Sammlung zugefügt: 1 gesledte Hyäne, 1 Löwenpaar, 1 Schneumon und zahlreiche Flatterthiere (wohl nur neue Species), 1 schwarzes Nashorn, 3 Raffernbüffel, 6 Rakatombehartebeeste, 1 Puku-antilope, eine Deukerfamilie (kleine Art) und zahlreiche Mäger; willkommen waren mehrere Exemplare der Bambesi-Varietäten des Kudu und des Pallah, sowie 5 Zebras und Mutter sowie Junges des gestreiften Gnu, mehrere Stücke der neuen Art des langschwänzigen, gelblichbraunen Bambesi-pavianes, 1 Roenantilope, eine schöne Buschbockfamilie, Rietbockantilopen, 6 Warzenschweine, Honigdachse, Meerkatzen und andere.

* Der gemeinschaftliche sowohl, als Felete's Jagdzug.

In einem Dorfe hieß es, »sie bedeute den Tod weiterer Häuptlinge, welche Quanika tödten lasse«. Ein anderes Dorf ließ den Schreckensruf erschallen: »Ein Heerhaufen der gefürchteten Matabele zieht heran. Die uns so holde Sonne kann nicht zusehen, wie die Feinde ihre Lanzen schärfen, um sie in unser Blut zu tauchen!« — So und ähnlich sprachen die Mashupia und die Matoka. Ich war sehr begierig, was die Marutse denken, die doch an einen unsichtbaren Gott glauben, der »im Blau« des Himmels wohne, Mond und Sterne und die Geschicke der Menschen in seiner Gewalt habe. — Diese Marutse sagten: »Die Sonnenfinsterniß bedeutet Njambe's (ihres Gottes) gerechten Zorn über das, was die Mashukulumbe den Matoa, d. h. uns, den Weissen, angethan hatten. Unwiderruflich ist über sie ein Strafgericht, d. h. ein Raubzug ihres Königs Quanika-Lebosche, verhängt.« — —

Ein Freudenfest gab es immer, so oft Fekete's Diener mit neuer Beute, manchmal auch mit frischem Fleische kamen. Hätte uns Mr. Wa. Salz verkauft, so wäre unsere Tafel manchmal sogar opulent gewesen, so aber mußten wir wochenlang alle Speisen ungesalzen genießen, was wir jeden Tag gar sehr bedauerten. Die größten Dienste leistete uns damals unser Ponton, welches ich seinerzeit an Mr. Westbeck verkauft hatte, und das uns nun der gute Mann zur Verfügung stellte. Meine Schwarzen jagten ja nördlich vom Zambesi und somit hätte ich die Ueberfahrt für dieselben gar nicht zahlen können. So aber, wenn wir ihren Ruf über den Strom vernahmen, eilte alles an das Boot, ein Stück unserer treuen Heimat, und holte sie selbst bei Wind, wo die kleinen Boote der Eingebornen sich nicht hinauswagen konnten, herüber.

Am größten war die Freude, als Fekete selbst mit seinen Schwarzen, beladen mit so manchem schönen Beutestück, endlich seinen Einzug ins Hauptquartier hielt. Da gab es ein Fragen und Erzählen bis spät in die Nacht hinein. Im Folgenden möge der freundliche Leser mit den Hauptresultaten von Fekete's Jagdzug bekannt werden.

Feketes Jagdzug fällt in die Zeit vom 1. September bis 26. October. Ich gab ihm drei Gewehre, hinreichende Munition und Schwarze als Begleitung mit. Die Jagdgeellschaft zog nach Norden, berührte das Dorf des

Unterhäuptlings Mangwato, eines unserer früheren Führer zu Matakala, der sie reichlich mit Korn beschenkte.

Raum eine halbe Tagreise vom Zambesi entfernt, wurden sie von zwei Maschupia, die ihnen zufällig begegneten, auf die frische Fährte eines schwarzen Nashornes aufmerksam gemacht. Ein Nashorn? der Gedanke, ein solches Thier für meine Sammlungen erwerben zu können, elektrisierte die ganze Schaar. Boy nahm mit einigen Genossen sofort die Spur auf und es währte nicht lange, so eilte ihm Fekete mit der ganzen Schaar nach, denn vier rasch nach einander fallende Schüsse hatten auf einen Erfolg gedeutet. So war es auch. Boy hatte in einem Lateritbult ein schlafendes Rhinoceros überrascht, war als »vorsichtiger Held« auf einen Baum geklettert, von wo er auf das Thier jene vier Schüsse abgab. Fekete fand dasselbe in den letzten Zügen, und einige weitere Schüsse endeten rasch seine Qualen. So wurde der Sammlung das werthvollste Säugethier erworben.

Nachdem das gewaltige Thier zerlegt worden und Haut, Fleisch und der Schädel uns gesendet worden war, marschierte die Jagdcolonne dritt-halb Tage das Inquisithal nach aufwärts, wobei sie auf Elands und Kafatombehartebeeste stieß, ohne jedoch etwas auf die Strecke bringen zu können. Man überschritt das Land zwischen dem Inquisi und dem Unterlauf seines rechten Nebenflusses, der Lu-Rungu-Spruit, und zog dann eineinhalb Tage thalaufwärts in ihrer Thalsenke, bis man an ein tiefes Wasserloch in dem Spruitbette kam, wo dann einen Kilometer davon im Walde das Lager aufgeschlagen wurde. Noch am selben Tage trafen die Jäger auf Zebras, Büffel, Kafatombe und eine Gnuherde von 25 Thieren; nur dieser vermochte sich Boy zu nähern, fehlte jedoch abermals. Als am Abend Siroko mit Großmaul Wasser holten, stießen sie auf eine zweite Büffelherde; rasch meldeten sie ihre Entdeckung, und Boy und Mapani mit einigen Dienern machten sich sofort daran, die Büffel zu verfolgen, jedoch erst am folgenden Tage stieß man auf die flüchtig gewordene Heerde. Mapani verwundete eine Kuh, diese attaquirte Mapani, während alle seine Genossen rasch auf die Bäume flüchteten, ohne demselben beizustehen. Das wild gewordene Thier treibt Mapani einigemal um den Baum, hinter den

er sich geflüchtet, bis dieser einen Moment erhaschte, in dem er das Thier mit einem Nackenschuß todt zu Boden streckte. Mapani tödtete am selben Tage noch eine zweite Büffelkuh.

Inzwischen war am selben Morgen zeitig früh Fekete mit Marumo auf die Jagd gegangen. Fekete nur mit einem Winchester bewaffnet. Drei Kilometer weit ab stießen die Beiden auf einige Warzenschweine, Fekete verwundete eines auf 60 Meter, Marumo holt es im raschen Laufe ein und spießte es zu Tode. Am Rückwege tödtete Marumo einen großen Frischling auf gleiche Weise. Dieser Jagdtag war also meinen Sammlungen ungemein günstig, denn er sicherte außer der eben angeführten Beute noch eine Transzambesi-Ginsterfaße, eine Cypha.

Simundaj, der »Lange«, der unter Bon und Mapani stand, war für zwei Stunden auf eigene Faust jagen gegangen. Er erkundete bald eine Cypha, die auch sofort auf einem circa 7 Meter hohen schwachbelaubten Baum aufbäumte. Der Schwarze machte ein tüchtiges Feuer um den Stamm, um dem Thier jeden Rückzug abzuschneiden, und warf dann so lange mit dem Wurfsstocke (Kiri) nach dem Thiere, bis es getroffen, schwer verwundet zur Erde fiel.

Den Tag nach diesem Erfolge erlegte Bon eine Büffelkuh, deren Haut für die Sammlung präparirt wurde. Darauf sandte er einen Theil der Beute südwärts, zog selbst westlich nach einem rechten (östlichen) Nebenfluß des Inquisi und schlug 10 Kilometer ab wieder ein Lager auf.

Am folgenden Tage erlegte Bon 18 Kilometer weit ab einen jungen Büffelstier, bedeckte ihn mit Gesträuch, sandte dann zu Fekete, damit dieser sich dahin begebe, um möglichst früh am folgenden Morgen das Thier zu präpariren. Als Fekete am Morgen zur Stelle kam, fand er den Cadaver zur Hälfte von Löwen aufgefressen, nur den Schädel für die Sammlung brauchbar.

Am folgenden Morgen setzte Fekete wieder über den Lu-Rungu, zu dem alten Lager zurückkehrend. $1\frac{1}{2}$ Kilometer von dem letzteren erblicken die Jäger eine zahlreiche Nakatombeherde, und Fekete erlegte mit zwei kleinen Winchesterkugeln einen prächtigen Stier und sicherte so der Sammlung ein prächtiges Exemplar.